

# Jugendliche auf dem Stand von Erstklässlern

## FAZ Plus Artikel Schule und Integration : Jugendliche auf dem Stand von Erstklässlern

- Von [Matthias Trautsch](#)
- -Aktualisiert am 02.02.2018-10:24

Kein Fortschritt: Eine langfristige Hilfe ist für viele junge Flüchtlinge notwendig, um in einer regulären Klasse zurecht zu kommen. Bild: dpa

Viele junge Flüchtlinge hatten in ihren Herkunftsländern kaum Schulerfahrungen. Den Lehrkräften fällt es daher schwer die Jugendlichen ins Schulwesen zu integrieren.

Viele junge Flüchtlinge sind unter den derzeitigen Bedingungen nicht ins reguläre Schulwesen zu integrieren – so steht es in einem Brief von Lehrkräften aus dem [Landkreis Darmstadt-Dieburg](#) an den hessischen Kultusminister Alexander Lorz (CDU). Den Pädagogen geht es um Migranten im Alter von elf bis 16 Jahren, die sie selbst in sogenannten Alphabetisierungsklassen unterrichten. Die Jugendlichen hätten in ihren Herkunftsländern keine oder kaum Schulerfahrungen gesammelt. Sie seien „primäre Analphabeten“, hätten also nie gelernt, zu lesen und zu schreiben. Überdies fehlten ihnen auch soziale Kompetenzen, die Grundvoraussetzung für einen Schulbesuch seien, etwa die Fähigkeit, selbständig zu arbeiten und Regeln einzuhalten.

### Junge Migranten sollen nach zwei Jahren in eine reguläre Klasse wechseln



[Matthias Trautsch](#)

Alphabetisierungsklassen sind ein Spezialfall der sogenannten Intensivklassen, in die junge Migranten ohne Deutschkenntnisse kommen, um die Sprache zu lernen. Nach spätestens zwei Jahren sollen sie in eine reguläre Klasse wechseln. Nach Angaben des Kultusministeriums gelingt das in den allermeisten Fällen. Von 9000 Schülern, die bei einer Zählung zu Beginn dieses Schuljahres von Intensiv- in Regelklassen übergegangen waren, seien lediglich 220 auf eine Förderschule gekommen. Überdies seien mehr dieser „Seiteneinsteiger“ in die Bildungsgänge Gymnasium und Realschule als in den Bildungsgang Hauptschule gewechselt.

Allerdings handelt es sich bei diesen Schülern zum allergrößten Teil um Binnenmigranten aus der [Europäischen Union](#) und um Flüchtlinge, die in ihrer Heimat zur Schule gegangen sind. In die Alphabetisierungsklassen kommen hingegen Jugendliche, die in ihren Herkunftsländern vom Bildungssystem abgeschnitten waren. Gründe können lokale Gegebenheiten sein, etwa das Leben in abgelegenen Bergtälern oder auch eine kulturell bedingte Ferne von Bildung im westlichen Sinn. Beispiele dafür sind unter den in den nördlichen Regionen Iraks und Syriens verfolgten Jesiden sowie unter den Balkantürken, einer Minderheit unter anderem aus Bulgarien, zu finden.

### Sie brauchen für Fortschritte viel Zeit

Die Schüler seien – trotz teilweise auffälliger Traumatisierung – lernwillig, heißt es in dem Brief der Lehrer aus dem Kreis Darmstadt-Dieburg. Allerdings brauchten sie für Fortschritte viel Zeit. In den Anfangsmonaten gehe es vor allem darum, zum Beispiel Pünktlichkeit und das Erledigen von Hausaufgaben einzüben. Bevor überhaupt fachliche Inhalte vermittelt werden könnten, müssten die Jugendlichen angemessenes Verhalten in der

Klasse und in Gesprächen lernen, auch das Abgeben, Erklären und Zurückbringen von Elternbriefen müsse trainiert werden.

Dementsprechend niedrig sei der Leistungsstand nach zwei Jahren, wenn der Übergang in eine Regelklasse spätestens bevorstehe. Die meisten der Jugendlichen kämen in Deutsch und teils auch in Mathematik nicht über das Niveau eines Kindes am Ende der ersten Grundschulklasse hinaus. Mit anderen Worten: Sie können Absätze oder Geschichten nicht sinnerfassend lesen und beherrschen auch das kleine Einmaleins nicht. „Der Besuch einer Regelklasse, ob der 5., 6., 7. oder 8. Klasse, stellt eine massive Überforderung dar – übrigens auch der dann zuständigen Lehrkräfte“, heißt es in dem Brief.

### **Bei vielen wird Schulverweigerung befürchtet**

Auf der Regelschule hätten die Jugendlichen weit weniger Unterstützung und keinen zusätzlichen Sprachunterricht mehr, warnen die Pädagogen. Wenn die Schüler sähen, dass sie keine Chance hätten, dem Lehrstoff zu folgen, und ihre Perspektivlosigkeit Tag für Tag erlebten, dann glitten auch motivierte Jugendliche in Frustration und Resignation ab. „Da wir die Mentalität dieser Schüler mittlerweile sehr gut kennen, müssen wir sowohl die Schulbehörde als auch die Öffentlichkeit darauf hinweisen, dass wir bei sehr vielen eine Schulverweigerung befürchten, die vor allem bei den Jungs unter Umständen in der Öffentlichkeit sichtbar werden kann.“ Als Beispiel nennen die Lehrer Herumlungern, Bandenbildung, Kleinkriminalität und in Einzelfällen auch Radikalisierung.

Als Lösung schlagen die Pädagogen einen längeren Verbleib in den Alphabetisierungsklassen vor. „Wir halten die Regelung ‚2 Jahre nach Grenzübertritt Übergang in eine Regelklasse‘ für völlig unsinnig und praxisfremd.“ Das gelte umso mehr, als junge Flüchtlinge teils erst zehn Monate nach der Ankunft in Deutschland in die Schule kämen. Tatsächlich am Unterricht teilgenommen hätten die Schüler nach Abschluss der Intensivklasse im Durchschnitt lediglich 13 Monate.

Deshalb sei die Zeit in der Alphabetisierungsklasse auf drei bis vier Jahre zu verlängern, „was einer normalen Grundschulzeit entspricht“. Mindeste Voraussetzung für den erfolgreichen Besuch der Regelschule sei, dass die Jugendlichen auch dort in der Hälfte der Unterrichtszeit in „Deutsch als Zweitsprache“ unterrichtet würden. Keine Lösung sei es, die Jugendlichen auf Förderschulen zu schicken, wenn kein wirklicher sonderpädagogischer Förderbedarf, etwa eine Lernbehinderung, bestehe.

### **Eingliederung ist eine besondere Herausforderung**

Auch Christopher Textor, der Leiter der Stabsstelle schulische Integration im Kultusministerium, sieht in der Eingliederung von Analphabeten eine „besondere Herausforderung, die umso größer ist, je älter die Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger bei Schulbesuchsbeginn sind“. Deshalb habe das Land auch die speziellen Klassen eingerichtet, von denen es momentan 18 an allgemeinbildenden und 54 an beruflichen Schulen gebe. Die Lehrer für „Deutsch als Zweitsprache“ seien für die Aufgabe der Alphabetisierung ausbeziehungsweise weitergebildet worden. Auf Anregung des im Juli 2016 gegründeten „Praxisbeirates zur Flüchtlingsbeschulung“ sei außerdem die maximale Schülerzahl in einer Alphabetisierungsklasse auf zwölf gesenkt worden.

Grundsätzlich werde ein Schüler erst in eine normale Klasse geschickt, wenn er gut genug Deutsch spreche, um dem Unterricht folgen zu können, sagt Textor. Wenn dies nach maximal zwei Jahren nicht der Fall ist, könne der Besuch einer Intensivklasse um ein Schulhalbjahr verlängert werden. Im Sinne einer gelingenden Integration sei aber ein möglichst rascher Wechsel in die Regelklasse wünschenswert.

Mehr zum Thema

Quelle: F.A.Z.

Frankfurter Allgemeine Zeitung : Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die digitale Ausgabe der Frankfurter Allgemeine Zeitung